

leichter und „mittelalterlicher“ als die Chorfenster. (Bildhauer: Francois Perey, Glasbild: Joseph Osterrath)

In der Turmhalle: drei neugotische **Weihwasserbecken**, von mit Krabben besetzten Wimpergen überragt und mit kauernden Männchen und einem Dämonenkopf zuunterst. Das querrechteckige **Fenster im Norden der Turmwand** (1850-52) beleuchtet die Wendeltreppe zur Empore.

Orgel

In das von Fr. v. Schmidt entworfene Gehäuse baute der Kevelaerer Orgelbauer Rütter 1860 das bis heute erhaltene, bedeutende Instrument (nach Umbau 1951 im Jahr 1984 wieder in den Originalzustand versetzt). 16 klingende Register auf zwei Manualen und Pedal, geteilte Manualkoppel zwischen d' und dis', Koppel II an P.

Glocken

1. Stunden-Glocke, Gerhard van Wou, 19. September 1494, 2300 kg, Ø 156 cm, Schlagton d', Inschrift: *vincentius ys myn naem myn geluyt sy gade bequam anno domini m cccc xciiiixix die mensis septembris sancte vincenti sancta genovefa orate pro nobis gheradus de wou me fecit.*

2. Wandlungs-Glocke, Christian und Rötger Voigt, 1773, 1800 kg, Ø 110 cm, Schlagton: f', Inschrift: *SANCTE VINCENTI XII (falsch für XPI = „Christi“) MARTYR VIRGOQUE SANCTA GENOVEFA INCLYTI HVIVS ECCLESIAE PATRONI ORATE PRO NOBIS ME FVDERVNT CHRISTIANVS ET ROTGERVS VOIGT FRATRES 1773*

3. Angelus-Glocke, unbekannter Gießer, Anfang des 13. Jahrhundert, ca. 250 kg, Schlagton es'', Inschrift: *AVE MARIA*

Johannes Maria Verweyen

Aus Till stammt Johannes Maria Verweyen (* 11. Mai 1883 auf dem Familiengut in Till [es stand Sommerlandstraße Ecke Bienenstraße], getauft am 14. 5. 1883 in St. Vincentius, † 21. März 1945 im KZ Bergen-Belsen), Dichter, Philosoph, zeitweiliger Freimaurer und Theosoph, 1936 zur kath. Kirche zurückgekehrt. Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus. Im Ruf der Heiligkeit.

¹ Frz.: St-Vincent-Ste-Croix. Einziger gefundener Beleg für diese Kirchenstiftung: Wilhelm Stüwer, Die Patrozinien im Kölner Großarchidiakonat Xanten, Beiträge zur Kulturgeschichte des Niederrheins, Bonn 1938

² Als „die“ fränkische Reichsteilung gilt der Vertrag von Verdun 843 nach dem Tod Ludwigs des Frommen, die letztlich zur Entstehung Frankreichs und Deutschlands führte.



ST. VINCENTIUS (UND ST. GENOVEFA) TILL

In Till sind die Reste mehrerer Römerlager (50-120 n. Chr.) gefunden worden. Der Ort gehörte zum Niedergermanischen Limes. Der Name „Till“ könnte vom lateinischen „tilia“ (Linde) stammen. Die Kirche ist im Frühmittelalter als Stützpunkt für die rechtsrheinische Mission der Friesen und Sachsen gegründet worden. Das älteste erhaltene Zeugnis für eine Kirche ist ein Memorienstein aus dem 9./10. Jh.. Die im Rheinland seltenen Patronzinien der Frankenheiligen Vincentius von Valencia und Genovefa von Paris weisen aber auf eine frühere Gründung der Kirche hin: Die heilige Genovefa soll dem heiligen Vincentius in Paris die spätere Abteikirche St-Germain-des-Prés gebaut haben, ehemals St. Vincentius und Heilig Kreuz.¹ Hierhin waren 542 der rechte Arm und die Stola des Diakons Vincentius gebracht worden, der 304 in Valencia das Martyrium für Christus erlitten hatte. Genovefa, deren Gebet der Stadt Paris Rettung vor den Hunnen brachte, wurde nach ihrem Tod 502 als Schutzpatronin der Stadt verehrt. Die Pariser Kirche wurde zur Stätte der gemeinsamen Verehrung der beiden Heiligen.

Das Doppelpatrozinium St. Vincentius und St. Genovefa in Till legt nahe, dass der Ort von einem König des damals noch ungeteilten² Frankenreichs dem der Abtei St. Germain-des-Prés zu Paris geschenkt worden ist. Verbindungen über so große Distanzen waren im Frühmittelalter nicht ungewöhnlich: In Huisberden war z. B. 662 eine Niederlassung der Abtei Corbie an der Somme gegründet worden. Die älteste schriftliche Erwähnung einer Kirche stammt von 1292. Patronatsherr war spätestens seit 1405 der Herzog von Kleve. Das Kirchspiel Till mit Moyland lag im Dekanat und Archidiakonat Xanten und war von 1804-21 Sukkursale der Kantonskirche in Kalkar.

Nach einer Rheinverlagerung wurde die Kirche im 15. Jahrhundert am heutigen Ort neu errichtet. Sie ist die einzige Kirche im Kreis Kleve, die mit ihrer qualitätvollen neugotischen Ausstattung vollständig erhalten ist. Die neugotische Instandsetzung von St. Vincentius (1850-52) zählt das Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege XXVI (1966) „unter den Werken der Neugotik von Rang, die im Zusammenhang der Kölner Dombauhütte des 19. Jh. entstanden sind, sicherlich zu den bedeutendsten.“

Kirchweihfest ist der Sonntag nach Fronleichnam.

BAUGESCHICHTE

Der **heutige Kirchbau** aus der zweiten Hälfte des **15. Jahrhunderts** wurde zum Schutz gegen Hochwasser auf einer Warft/Wurte errichtet, deren oberer Teil aus Bauschutt und Schieferplatten besteht – vermutlich von der alten Kirche, die dann in der Nähe gestanden haben muss. Die neue Kirche aus Tuffstein mit ihrem bis heute erhaltenen Turm war zunächst einschiffig und wurde später (Baujahr unbekannt) um das nördliche Seitenschiff stilgleich erweitert. Um **1697** wurde die Kirche innen renoviert und **barock ausgestattet**. Die **Kanzel** stammt noch aus dieser Zeit.

1850-52 ist die Kirche erneut renoviert worden und bekam eine **neugotische Ausstattung**. Diese „Wiederherstellung“ war die erste selbständige Leistung des 1825 geborenen **Friedrich (von) Schmidt**, damals Steinmetzmeister der Kölner Dombauhütte und später Professor der Kunstakademie und Dombaumeister von St. Stephan in Wien. Seine wohl hervorragendste Arbeit war die Erbauung des Wiener Rathauses, für die er vom Kaiser geadelt wurde. Friedrich von Schmidt hat nach spätmittelalterlichem Vorbild sein Werk in Tiller mit einem Selbstbildnis signiert: Die Konsole am östlichen Pfeiler zwischen Haupt- und Seitenschiff trägt seine Züge. Der „Chef“ von Schmidts als Leiter der Kölner Dombauhütte, Ernst Friedrich Zwirner, leitete 1854 den neugotischen Umbau von Schloß Moyland. Vielleicht hat er von Schmidt bei den Umbauarbeiten an der Tiller Kirche zur Seite gestanden.

Im Rahmen dieser neugotischen Renovierung wurde am linken Seitenschiff die **Taufkapelle** angebaut und die **Sakristei** nach Osten und Norden hin erweitert. Die Außenhaut aus Tuff wurde weitgehend ersetzt, ebenso das Maßwerk der Fenster, vermutlich in der alten Form. Das Dach wurde neugotisch erneuert, die Gauben wurden hinzugefügt.

Im **Zweiten Weltkrieg** sind an der Kirche erhebliche Schäden entstanden. Mit Hilfe des „Milchpfennigs“ der Bauern konnten die Schäden notdürftig beseitigt werden. Später wurde der Bau vollständig wiederhergestellt.

BAUBESCHREIBUNG

Dreijochiges Schiff mit gleichbreitem einjochigem Chor und 5/8-Apsis, nördl. Seitenschiff (mittelalterlich?) und nordwestliche Taufkapelle (1850-52). (Die Konsolen wurden bis auf vier Konsolmasken an der Nordwand im 19. Jh. ausgetauscht.)

Die mittelalterliche **Sakristei** ist heute das Ostjoch des Seitenschiffs, daher das Fenster im Norden, das heute zum Heizungsraum führt, der vormaligen Paramentenkammer. Die heutige Sakristei stammt von 1850-52.

Der **Chorbogen** wies ursprünglich durchgehend abgefaste Ecken auf wie im Seitenschiff. Die heutigen Wandpfeiler aus drei Runddiensten sind neugotisch und entsprechen den beiden ebenfalls neugotischen Pfeilern der Orgelempore.

Die (neu-) gotischen Segmentbögen im Chor wurden erst nach der von Schmidtschen Renovierung vermauert (nur einer an der Südseite blieb erhalten), die Wände und der Boden des Altarraums mit Mettlacher Platten verkleidet.

Auch der das Sims durchschneidende **Spitzbogen zwischen Chorjoch und Seitenschiff** ist nach 1850 entstanden (ursprünglich war hier die Sakristeitür), setzt die Reihe der *Schiffs*-arkaden fort und weicht damit von den Plänen von Schmidts ab, der hier – den anderen *Chorwänden* entsprechend – zwei Segmentbögen mit Mittelpfeiler vorsah.

Aus der Zeit von vor 1850 stammen:

- der **Memorienstein** (9./10. Jh.) neben der Sakristeitür: Urkunde für ein Stiftervermögen, das für die jährliche Seelenmesse für einen Hildesuind bezahlt wurde.

- der archaische **Taufstein** (um 1200) aus Namurer Blaustein aus den Ardennen, aus der Vorgängerkirche als althehrwürdiges Erbstück in die neue Kirche übernommen.

- das **spätgotische Sakramentshaus an der Chornordwand** (nach 1520?) mit Engeln, Heiligen- und Stifterfiguren (Johann III. von Kleve und seine Frau Maria von Jülich-Berg oder Wilhelm I. [der Reiche] von Kleve-Jülich-Berg und seine Frau Maria von Habsburg). Darüber wurde während der neugotischen Renovierung das spätgotische Bild eines Engels freigelegt und restauriert.

- das ebenfalls **spätgotische Sakramentshaus an der Südostseite** ungeklärter Herkunft. Vermutlich ist es als Fragment aus einer anderen Kirche übernommen und dann ergänzt worden. Es ist stilistisch verwandt mit dem zerstörten Sakramentshaus von Keeken.

- die barocke **Kanzel** von 1697.

- die **Figur des hl. Antonius** (frühes 16. Jh.), heute neben der Sakristei, bei der neugotischen Wiederherstellung auf der Konsole in der Turmhalle über dem Portal zum Kirchenschiff. Sie erinnert an eine (dem hl. Antonius geweihte?) Kapelle, die nach einem Stich von Jan de Beyer aus dem Jahre 1746 gegenüber der Kirche gestanden hat, oder/und stammt nach mündlicher Überlieferung aus der alten Moyländer Kapelle.

Die **übrige Ausstattung** ist so gut wie vollständig neugotisch nach Plänen Friedrich von Schmidts, darunter herausragend der **Hochaltar** aus dichtem Kalkstein von 1852 mit Figuren vermutlich von von Schmidts Schwager Christian Mohr: der auferstandene Christus zwischen der Gottesmutter und dem Evangelisten Johannes sowie den beiden Kirchenpatronen St. Vincentius und St. Genovefa. Der Altar wurde erst im 20. Jh. mit Ölfarbe gefaßt; die Hintergläser in dessen Tiefen stammen aus der Zeit um 1900.

Die hochwertigen neugotischen **Kirchenbänke** stammen vom Ende des 19. Jh., ebenso der **Kreuzweg**.

Die Fenster sind neugotisch (1852), die im Seitenschiff wurden nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg erneuert. Ob die Verglasung auch auf Friedrich von Schmidt zurückgeht, ist unklar.

Die **Chorfensterverglasung** orientiert sich am Vorbild des Kölner Domchors. Das Mittelfenster ist über dem Hochaltar bis zum Couronnement (=Bekrönung) farbig verglast. Beide Bahnen enthalten Brustmedaillons der Heiligen Petrus, Paulus, Aloysius, Agnes, Johannes Evangelist und Elisabeth von Thüringen, darunter das Wappen des 1847-1870 regierenden Bischofs von Münster, Johann Georg Müller, das Wappen derer von Steengracht, Freiherren zu Moyland, die Initialen „NJ“ und „ST“, vermutlich für Baron Nicolaus Johann Steengracht, und die Jahreszahl 1852. Die beiden flankierenden Fenster – ästhetisch und technisch die Bayernfenster im Kölner Dom nachahmend – zeigen unten die vier Evangelisten unter krabbenbesetzten Wimpergen, darüber Grisaille. Die **Fenster im Schiff** (Südwand) sind mit (neu-)gotischen Grisaille-Motiven verglast.

Das 1875 eingefügte **Westfenster im Turm** zeigt den hl. Vincentius von Valencia. Die Glasmalerei lehnt sich in Technik und Stil an Vorbilder des 14. Jh. an und wirkt daher